Kultur und Alltag der guten Nachbarschaft

Die Verfasser des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags von 1991 waren überzeugt, dass eine dauerhafte deutsch-polnische Versöhnung nicht allein auf Politik, wirtschaftlicher Zusammenarbeit und staatlichen Beziehungen beruhen kann. Kultur, Wissenschaft und unmittelbare gesellschaftliche Kontakte sollten eine ebenso tragende Rolle spielen. Man ging davon aus, dass die Kenntnis von Sprache, Geschichte und Kultur des Nachbarn helfen werde, die Last der Erfahrungen des 20. Jahrhunderts allmählich zu überwinden.

Die deutsche Wiedervereinigung und die politische Transformation in Polen eröffneten beiden Staaten und Gesellschaften einen neuen Horizont kultureller Zusammenarbeit, der in dem 1991 unterzeichneten Abkommen seinen institutionellen Ausdruck fand. Diesem Prozess gingen wichtige Ereignisse der Umbruchzeit voraus: **die westdeutschen Tage der Kultur und Wissenschaft in Polen (1988) sowie die polnischen Tage der Kultur und Wissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland (1990)**, die noch vor Abschluss des Vertrags eine neue Etappe der gegenseitigen Beziehungen ankündigten.

Ein wichtiger Schritt war auch die Unterzeichnung eines neuen Abkommens über kulturelle Zusammenarbeit im Jahr 1997, das das Abkommen von 1976 ersetzte und dauerhafte Grundlagen für die Entwicklung des deutsch-polnischen Kulturaustauschs schuf.

Eine bedeutende Rolle spielten intellektuelle und künstlerische Milieus. Die lebendige wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit ermöglichte es, Gesellschaft und Kultur des Nachbarlandes immer besser kennenzulernen.

Zu den epochalen Vorhaben zählte Karl Dedecius' **„Polnische Bibliothek" (1982–2000)**, die deutschen Lesern die wichtigsten Werke der polnischen Literatur erschloss. Auf polnischer Seite wurde die **„Posener Deutsche Bibliothek" (1996–2021),** herausgegeben von Hubert Orłowski und Christoph Kleßmann, zu einem Schlüsselprojekt. Die Reihe machte polnischen Lesern bedeutende Texte der deutschen Geisteswissenschaften – Geschichte, Soziologie und Philosophie – zugänglich.

In den folgenden Jahren entwickelten sich zahlreiche Übersetzungs- und Verlagsinitiativen sowie Museumsprojekte, die dem kulturellen Erbe gewidmet waren.

Auf institutioneller Ebene spielten wissenschaftliche Einrichtungen eine zentrale Rolle: das bereits 1980 von Karl Dedecius gegründete **Deutsche Polen-Institut in Darmstadt sowie das 1993 gegründete Deutsche Historische Institut in Warschau.** Für Studierende aus beiden Staaten wurde 1991 die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) gegründet. In Wrocław/Breslau nahm 2002 das gemeinsam finanzierte Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien seine Arbeit auf.

Brücken der Verständigung bauten auch die Medien – unter anderem das zweisprachige **„Deutsch-Polnische Magazin DIALOG"**, das über viele Jahre von Basil Kerski geleitet wurde –, Auszeichnungen für Verdienste um die Entwicklung der Beziehungen und vor allem immer neue gemeinsame gesellschaftliche Initiativen.

Einen eigenständigen Beitrag zum Aufbau des deutsch-polnischen Dialogs leisteten die Grenzregionen. Einen besonderen Platz nahm dabei die Tätigkeit der Olsztyner „Borussia" ein – eine Kulturgemeinschaft und ein intellektuelles Milieu um unter anderem Robert Traba und Kazimierz Brakoniecki.

Karl Dedecius
Foto: Irena Jarosińska/Forum

Die Fußballmannschaft des polnischen Außenministeriums im Spiel gegen die Mannschaft der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland anlässlich des Abschlusses der Verhandlungen und der Unterzeichnung des „großen" Vertrags. Warschau, 25. Juni 1991.
Quelle: aus der Privatsammlung von Jerzy Sułek.

Einen eigenen Stellenwert nahm die Musik ein. Das Engagement von Krzysztof und Elżbieta Penderecki für die musikalisch-kulturelle Zusammenarbeit, das internationale Kammermusikfestival Krzyżowa-Music, zahlreiche Orchesterprojekte sowie die Zusammenarbeit von Musiktheatern schufen einen attraktiven und geschätzten Begegnungsraum jenseits von Grenzen und historischen Erfahrungen.

Kultur wurde zu einem geeigneten Raum für Gespräche über schwierige Geschichte: den Zweiten Weltkrieg, die Opfer des Nationalsozialismus, Vertreibungen oder die komplexen Erfahrungen des deutsch-polnischen Grenzraums im 20. Jahrhundert. In vielen Fällen waren es gerade Künstler, Schriftsteller, Übersetzer, Journalisten und Historiker, die dort eine Debatte eröffneten, wo die Politik an Grenzen stieß.

Breite Resonanz fanden insbesondere Publikationen und Projekte zur Geschichte sowie zum kulturellen Erbe des heutigen Westpolens.

Viele Leserinnen und Leser gewannen die Bücher von Christiane Hoffmann, Magdalena Grzebałkowska, Piotr Pytlakowski, Zbigniew Rokita, Roswitha Schieb, Olga Tokarczuk und Marcin Wiatr. Besondere Erwähnung verdient auch **Joanna Mielewczyks langjähriges Projekt „Kamienice" (Bürgerhäuser)**, das der Geschichte Breslauer Mietshäuser und dem Gedächtnis ihrer früheren deutschen und neuen polnischen Bewohner gewidmet ist, darunter Vertriebene aus den ehemaligen Ostgebieten der Zweiten Polnischen Republik. In jüngerer Zeit fand Karolina Kuszyks Buch „In den Häusern der anderen. Spuren deutscher Vergangenheit in Westpolen" (poln. „Poniemieckie") große Aufmerksamkeit; es beschreibt die Schicksale des materiellen Erbes, das von den neuen polnischen Bewohnern übernommen wurde.

An der Überwindung von Barrieren waren auch Medien beteiligt, etwa das grenzüberschreitende Fernsehmagazin „Kowalski und Schmidt". Beliebt war die deutsch-polnische Kabarettszene – insbesondere das Wirken Steffen Möllers, dessen Programme und Bücher auf humorvolle Weise den Alltag der Nachbarn jenseits der Oder näherbrachten. Vorführungen im Rahmen der alljährlichen Woche des deutschen Films sowie Präsentationen polnischer Produktionen beim Berliner Festival filmPOLSKA schufen eine weitere Ebene gegenseitigen Kennenlernens.

Sinnbild dieses gelebten Nachbarschaftsalltags wurden auch die **„Deutsch-Polnische Gärten"** im Warschauer Skaryszewski-Park, angelegt anlässlich des 25. Jahrestags der Unterzeichnung des Vertrags. Deutsche Politiker, Unternehmensvertreter und Anwohner pflanzten dort gemeinsam Bäume und pflegten diesen Begegnungsort. Das Projekt knüpfte an die Idee einer Nachbarschaft an, die nicht nur von Akteuren der großen Politik, sondern auch durch alltägliche Zusammenarbeit, Akte der Solidarität und Freundschaften zwischen Bürgerinnen und Bürgern beider Länder aufgebaut wird.

Fragen wie die Rückgabe polnischer Kulturgüter, die während des Krieges geraubt wurden, die Asymmetrie im Unterricht der Nachbarsprache oder Streitigkeiten in der Erinnerungspolitik warten jedoch weiterhin auf zufriedenstellende Lösungen.

Trotz zeitweiliger politischer Spannungen gehören Kultur, Wissenschaft und gesellschaftliche Kontakte zu den dauerhaftesten Errungenschaften des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags von 1991.

Deutsch-Polnische Gärten im Skaryszewski-Park
Quelle: Foto: Pressematerial von Property Design